

M3

Verantwortung übernehmen: neues Verpackungsgesetz



Bezug zum Ausbildungsrahmenplan

- Kfm. EH: Abschnitt A: 5g, 8a, 8b, Abschnitt C: 1i
Abschnitt D: 5a, b, c, d
- Kfm. GH, AH: 5c, d
Zusatz AH: 1.1 h,i,j

Folgende Kompetenzen sollen gefördert werden:

- Azubis können einen Zusammenhang zwischen Verpackungen und Umweltbelastungen herstellen und erklären.
- Azubis unterscheiden recycelbare von umweltbelastenden Verpackungen und können positive und negative Effekte auf die Umwelt benennen.

Mehr Verantwortung für Hersteller von Verpackungen

Verpackungen gehören zum täglichen Leben. Sie besitzen nützliche, notwendige sowie schmückende Funktionen. Mit dem stark zunehmenden Onlinehandel werden drastisch mehr Verpackungen benötigt. Doch deren Herstellung ist stets mit großen Umweltbelastungen verbunden.

Im Januar 2019 tritt das neue Verpackungsgesetz VerpackG in Kraft und löst die bisherige Verpackungsverordnung ab. „Ziel ist es, das Recycling – aber auch die Vermeidung – von Verpackungsabfällen noch stärker zu fördern. Das ist ein wichtiger Schritt bei der Weiterentwicklung der Kreislaufwirtschaft“¹

Das Gesetz regelt die Verantwortung für die Entsorgung: Sie liegt bei denjenigen, die die Verpackung erstmals in Deutschland in den Verkehr bringen, z. B. Importeur, Hersteller oder der Handel selbst mit seinen Eigenmarken.²⁾ (Siehe <https://verpackungsgesetz-info.de/>). Zudem besteht eine Lizenzpflicht bei einem anerkannten dualen System (Siehe https://www.ihk-ve-register.de/inhalt/duale_systeme/). Damit soll die Recyclingquote deutlich erhöht werden. Allerdings ist die Wertstofftonne nicht gesetzlich vorgeschrieben, so dass die Kommunen eigene Lösungen erarbeiten müssen.

Umweltgerechtes Verpackungsmaterial

Ob Verpackungen sinnvoll und angemessen sind, hängt natürlich auch davon ab, welchen Schutz sie Waren bieten müssen. Lebensmittel und zerbrechliche Gegenstände verlangen andere Verpackungen als beispielsweise Umverpackungen im Versandhandel.

Umweltfreundliche Verpackungen wie Faltschachteln und Kartonagen erkennt man am FSC-Siegel und am Recyclingpapier. Inzwischen werden auch aus landwirtschaftlichen Abfällen (Blätter und Stiele) CO₂-neutrale ökologische Verpackungen sowie viele Büroartikel hergestellt. Problematisch hingegen ist Verbundmaterial, weil es nicht sortenrein ist und damit nicht gut recycelbar. Es wird besonders häufig für Getränkeverpackungen verwendet.

Wichtige Ziele für umweltgerechtes Verpackungsmaterial:

- Verwendung von gesundheitlich unbedenklichen Materialien
- Verwendung von Stoffen, die das Recycling nicht stören
- Nutzung von Mehrwegverpackungen
- Minimieren von Verpackungen
- Vermeidung von PVC-Verpackungen und Verbundstoffen

Sind biologisch abbaubare Kunststoffe nachhaltig?

Viele Verpackungen bestehen aus Kunststoff und sollen getrennt gesammelt werden, damit sie möglichst wiederverwertet werden können (überwiegend zur energetischen Verwertung). In den vergangenen Jahren haben Unternehmen in guter Absicht biologisch abbaubare Kunststoffverpackungen in den Verkehr gebracht. Doch vorliegende Ökobilanzen zeigen, dass sie keine Vorteile gegenüber Verpackungen aus konventionellen Kunststoffen aufweisen.

M3 Verantwortung übernehmen: neues Verpackungsgesetz

Einerseits entsteht bei der Herstellung, dem Gebrauch und der Entsorgung von abbaubaren Verpackungen weniger CO₂. Auch der Erdölverbrauch ist geringer als für herkömmliche Kunststoffverpackungen. Andererseits sind die negativen Auswirkungen auf Böden und Gewässer durch Versauerung und Überdüngung größer. Unter Umweltsichtspunkten gibt es derzeit also keine Verpackungen aus biologisch abbaubaren Kunststoffen, die umweltfreundlicher sind als herkömmliche.

Verpackungsabfälle vermeiden

An Verpackungen zu sparen ist nötiger denn je. Schließlich werden in Deutschland so viele verbraucht wie nie zuvor. Immer weniger Getränke verkaufen sich in Mehrwegflaschen, Einweg genießt den Vorzug. Deshalb werden Mehrwegverpackungen künftig gefördert. In der Kritik stehen auch Blister-Verpackungen, also Sichtverpackungen ganz aus Plastik, weil sie zum Teil als zusätzliche Werbefläche dienen und nicht das Produkt schützen.

Ein Schritt in die richtige Richtung war 2016 die Vereinbarung zwischen Politik und Handel, die Zahl der Plastiktüten einzudämmen, indem sie nicht mehr kostenfrei abgegeben werden. Denn die EU will bis 2025 den Verbrauch auf 40 Plastiktüten pro Jahr beschränken. Die Deutschen verbrauchten vor der Vereinbarung im Schnitt 70 Plastiktüten und lagen damit weit unter dem EU-Durchschnitt. Alternativ setzen nun viele Händler Papiertüten ein, die aufgrund des hohen Energiebedarfs in der Produktionsphase jedoch oft eine schlechtere Ökobilanz aufweisen.

Besser: weniger Einwegtüten, dafür solide Mehrwegtaschen für den Einkauf verwenden.

Der Trend, Lebensmittel unverpackt bzw. in mitgebrachten Behältnissen abzugeben, ist aus Umweltsicht besonders nachhaltig und nachahmenswert. Vorreiter sind Einzelhandelsgeschäfte mit dem Namen „Original unverpackt“.

Ein ökologisches Ärgernis sind auch die unzähligen Einwegbecher für „Coffee to go“. Dabei gibt es mit einem Mehrweg-Thermobecher eine nachhaltige Alternative. Weil jeder einen Beitrag für die Umwelt leisten kann, sollten Ausbilder und Ausbilderinnen ihre Auszubildenden durch eigenes nachhaltiges Alltagshandeln motivieren, Ressourcen zu schonen.

Jetzt sind Sie dran!

Augabe 1

Informieren Sie sich über das neue Verpackungsgesetz. Führt es in Ihrem Unternehmen zu Konsequenzen? Wenn ja, welche sind das? Wenn nein, welche Verordnungen treffen zu?

Augabe 2

Welche Verpackungsabfälle könnten in Ihrem Unternehmen vermieden oder verringert werden? Besprechen Sie Ihre Ideen mit Ihrem Ausbilder bzw. Ihrer Ausbilderin.

Augabe 3

Ein Recycling ist von der Wahl der Versandverpackung, des Polstermaterials und anderer Zusatzstoffe abhängig. Welche Verpackungen könnten in Ihrem Unternehmen aus ökologischer Sicht verbessert oder ersetzt werden?